



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Die in der inneren Ursache der Teilung begründete Dreigliederung:
bildende Kunst, Musik, Poesie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

bestehen. Die Schauspielkunst stellt das für das äußere Auge und Ohr dar. Aber wenn wir ein Drama nur lesen, so müßten wir ganz stumpf sein, wenn die Handlung mit ihren Personen und Scenen nicht unserer Phantasie gegenwärtig würde. Dies macht nun einen so starken Unterschied von der Musik, daß wir die Poesie, von ihr getrennt, als eine Kunst für sich nehmen müssen. Und so bekommen wir eine Dreiteilung, die berechtigter ist und sich schöner aufbaut.

Auf der ersten Stufe haben wir also die bildenden Künste. Ihr Material ist greifbarer, körperlicher Stoff. Die Grundanschauung, innerhalb der sie darstellen, ist der Raum. Sie breiten vor uns aus die sichtbare, strahlende Welt. Ihr Licht ist natürliches Licht oder in das Bild hineingemalt. Die geistigen Kräfte, denen sie entspringen, sind auf scharfes Erfassen von Formen und Farben organisiert.

Die Kunst der zweiten Stufe, die Musik, resorbiert die ganze Welt der sichtbaren Gegenstände, zieht sie ins Innere der Seele zurück, saugt sie bis zu voller Lösung ein und ist bloß Stimmung. In ihr kehrt sich das Gemüt ganz ab von den zerstreuen Eindrücken der Erscheinungen, um tief in sich zu gehen, dem eigenen Empfindungsleben zu lauschen und mit sich selber allein zu sein. Wer vorzüglich stimmungsvoll auffaßt, wird sich am liebsten ans Gehör wenden, denn dieses ist ja der eigentliche Sinn der Intimität. Die Musik wird so das Echo der Welt in der menschlichen Seele.

Die Kunst der dritten Stufe, die höchste, geistigste, die Poesie eröffnet dem inneren Sinne wieder das ganze Reich der sichtbaren Erscheinungen¹⁾. Diese leben nun im anderen Licht und Zusammenhang des Seelenlebens von neuem auf als geistig durcharbeitete und von Gedanken umwobene Gebilde. Sie stellt mit Worten dar, benutzt also kein Material mehr im eigentlichen Sinne. — Dies ist schon festgestellt und bedarf kaum einer näheren Begründung²⁾. — Ihre Worte brauchen

¹⁾ Vgl. S. 23.

²⁾ Vgl. S. 22, 225.

nicht physisch gehört zu werden, man kann sie auch nur lesen. Zwar muß ich auch beim Lesen noch den Klang der Sprache in mir hören, aber diese ist für den Dichter doch nicht das, was für den bildenden Künstler Stein, Erz, Farbe, und nicht das, was für den Musiker der Ton ist. Die Schönheit seines Werks liegt eben keineswegs bloß in der Sprache. Was er geben will, ist ein Bild für unser Inneres; er braucht dazu die Sprache nur als ein Fahrzeug, seine Vorstellung zu uns hinüberzubringen¹⁾.

Und welche Bedeutung hat in der Musik das Instrument? Es gilt nur, solange es zittert, und nur dieses Zittern wird verwendet. Hier also fängt das Material schon an zu verschwinden. Bei der Poesie ist es endlich ganz beseitigt, denn des Dichters Material ist die Phantasie der Zuhörer oder Leser.

Und jetzt können wir auch die Begriffe objektiv und subjektiv anwenden; jetzt erklärt sich ganz leicht und einfach diese Terminologie, die wir in keiner Wissenschaft entbehren können. Sie erkennen sofort: die bildenden Künste sind sich gleich darin, daß sie Gegenstände mit körperlichem Material für das Auge darstellen, so daß ihre Werke draußen im Raume stehen. Sie kommen zu einem Palast, der Ihnen die Pracht seiner Fassade entgegenhält; Sie treten in einen Saal, da steht eine Statue vor Ihnen, da fesselt Ihren Blick ein Gemälde an der Wand. Dies nennt man doch im nächsten Sinne objektiv. Ein Objekt ist eben, was ich außer mir finde, ein äußerer Gegenstand. Und so versteht sich das Wesen und Schaffen des Architekten, Malers, Bildhauers als ein objektives.

Die Musik dagegen ist durch und durch subjektiv. Auch wer nicht viel sich den Kopf zerbrochen hat über dieses Wort, kann den Grund leicht einsehen. Subjektiv ist doch, was so recht meinem Inneren angehört, also das Gegenteil von allem dem, was äußerer Eindruck ist, ein Gemütszustand, wobei ich intim in mir selber bin. So verhalte ich mich im Gefühls-

¹⁾ Daher kann sich die Poesie auch der Prosa bedienen. Dies ist ein feiner Punkt, der an seinem Ort recht ausführlich besprochen werden will.

leben. Und so in der Musik, die ja mit ihren Tönen nur Gefühle, nur Stimmungen ausdrückt und keine Objekte, kein Bild geben kann, wenn sie sich nicht mit der Poesie verbindet.

Wenn es nun wahr ist von der Poesie, daß sie die sichtbare Welt mit ihren Objekten unserem inneren Auge wieder aufstrahlen läßt und zugleich diese Objekte mit dem inneren Geistesleben tiefer zusammenbringt, so ist es leicht zu verstehen, wenn ich sage, daß die Poesie, wie sie Zeitfolge und Raumfolge eint, so auch subjektiv und objektiv zugleich ist, subjektiv, weil sie aus der Tiefe des Geistes kommt, und objektiv, weil sie dem inneren Auge Gegenstände malt.

Es ist nun selbstverständlich, daß wir mit dieser Dreigliederung nur ein logisches Verhältnis, nicht den geschichtlichen Gang geben. Wir bringen darin zuletzt, was in der Geschichte doch sogleich hervortritt. Die Poesie, als die relativ mühelosste, ist wohl neben der Baukunst, als der am frühesten notwendigen, die älteste Kunst. Die Sprache liegt ja dem Menschen jeden Augenblick zunächst, gehorcht ihm am ersten, um Gefühle auszudrücken, und verbindet sich so leicht mit der Musik, die wohl ebenso alt ist, so daß dann beide das begründen, was wir naive Kunst nannten, Kunst vor der Kunst. Unsere Einteilung und der Gang der Entwicklung stimmen also nicht überein. Das thut aber nichts; es kann wohl kommen, daß wir logisch als das letzte setzen müssen, was historisch das erste ist. Die wahre, volle, vertiefte Poesie ist dann übrigens später als alle anderen Künste entstanden, das künstlerisch durchgearbeitete Drama erst, nachdem Architektur, Plastik, Malerei und Musik Blütestände erreicht hatten. So ist die Umkehrung noch mehr begründet, so erscheint unser Stufenbau doch auch wieder historisch gerechtfertigt.

Wir haben darin bisher bloß drei Gattungen unterschieden: bildende Kunst, Musik, Poesie, als ob Architektur, Plastik, Malerei bloß Zweige am Baum des ersten Gebiets, bloß Arten der Gattung wären, die wir bildende Künste nennen. In Wahrheit sind sie selbständige Gattungen. Allein sie haben eben das Gemeinsame, daß sie mit körperlichem Stoffe Sicht-

bares im Raum darstellen. So erscheint die Fünffzahl doch wieder im Grunde dreiteilig, wie die menschliche Hand.

Wir wollen uns nun aber die innere Ursache klar machen, woraus die Verschiedenheit der drei Künste des ersten Gebietes zu erklären ist. Sie liegt im Wesen der Anschauung. Es gibt verschiedene Arten zu sehen. Das Auge des geborenen Architekten achtet vor allem auf die Verhältnisse; er hat den messenden Blick. Und wer so angelegt ist, daß er vorzüglich die organische Form als solche erfafst, dem wird an einer Gestalt irgend ein Mangel des Wuchses, irgend eine verkümmerte, verzogene Bildung, zu langer oder zu kurzer Kumpf, schiefer Mund u. dergl. so genieren, daß keine noch so blühende Farbe, kein noch so reizendes Mienenspiel ihm das verdecken und annehmbar machen kann; er sieht sogleich darauf. Die Form als Form bleibt sein Augenmerk. Das ist der geborene Bildhauer. Andere dagegen sehen malerisch und werden geneigt sein, sich mit einem Mangel in der Gestalt zu versöhnen, wenn nur die Farbe und der Ausdruck schön ist.

Auch für den Laien kann es ungemein bedeutend werden, daß er sich davon Rechenschaft gibt. Nordländer, Deutsche, die nach Italien kommen, hört man viel klagen, daß sie die gerühmte Schönheit der italienischen Frauen nicht finden können. Es sind Leute, die malerisch sehen. Wer aber darauf achtet, wie z. B. ein Nacken aufgesetzt ist, der wird sich dort nicht beschweren über Mangel an Schönheit; er sieht eben plastisch. Wir müssen für die südländische Natur erst plastisch fühlen lernen. Nur wer das nicht gelernt hat, wird auf den Bergen Griechenlands und Italiens unser saftiges Grün suchen und enttäuscht sein, weil er es nicht findet.

Die Unterschiede der Auffassung wären ferner in den übrigen Künsten zu verfolgen, namentlich in der Poesie. Diese Kunst zerlegt sich entschiedener und begreiflicher als jede andere in drei Zweige: in Epik, Lyrik, Dramatik. Wir werden erkennen, wie sich darin die übrigen Künste gewissermaßen wiederholen.

Es gibt also sieben Künste, wenn Sie wollen, doch im